



Jahresbericht





Beate Dahmen

Leiterin der Beratungsstelle

Diplom-Sozialpädagogin, Diplom-Religionspädagogin,
Systemische Paar- und Familientherapeutin,
Körpertherapeutin,
Ehe-, Familien-, Lebens- und Erziehungsberaterin,*

Christina Sauer

Verwaltungsangestellte (bis 15.07.2021)

Sonja Ströher-Beitz

Verwaltungsangestellte (ab 01.09.2021)

Agathe Schreiner

Verwaltungsangestellte

***Frau Beate Dahmen** ist seit Juli 2012 zusätzlich mit vier Personalstunden pro Woche für den Bereich Prävention sexuellen Missbrauchs tätig. Diese Stunden werden zusätzlich vom Bistum finanziert und dienen der Umsetzung der Rahmenordnung Prävention des Bistums Trier.





Michael Hammes

Diplom-Sozialpädagoge,
Systemischer Berater,
Ehe-, Familien- und Lebensberater in Ausbildung

Sandra Herbert

Diplom-Sozialpädagogin,
Systemische Therapeutin,
Ehe-, Familien- und Lebensberaterin in Ausbildung

Rainer Liesenfeld

Diplom-Sozialarbeiter,
Systemischer Therapeut,
Systemischer Supervisor & Coach,
Ehe-, Familien- und Lebensberater,
Insoweit erfahrene Fachkraft für alle Kitas im Rhein-
Hunsrück-Kreis

Dagmar Reichel

Diplom-Psychologin,
Systemische Familientherapeutin,
Beraterin für Familien mit Säuglingen und Kleinkindern,
Ehe-, Familien- und Lebensberaterin,
Insoweit erfahrene Fachkraft für alle Kitas im Rhein-
Hunsrück-Kreis

Konsiliarische Unterstützung:

Andrea Kurz-Michel

Diplom-Sozialpädagogin, Systemische Therapeutin /
Familientherapeutin, Entwicklungspsychologische Beraterin,
Video-Home-Trainerin und VHT-Ausbilderin in eigener
Praxis

Frau Dr. med. Brigitte Pollitt

Chefärztin Johanniter Zentrum für Kinder- und Jugendpsychiatrie
FÄ für Kinder- und Jugendpsychiatrie und –psychotherapie
FÄ für Psychiatrie-Psychotherapie

Frau Dr. med. Kerstin Hessenmöller

Ltd. Oberärztin Johanniter Zentrum für Kinder- und
Jugendpsychiatrie
FÄ für Kinder- und Jugendpsychiatrie
FÄ für Kinder- und Jugendmedizin-Neuropädiatrie

Martin Johais

FA für Nervenheilkunde und Psychotherapeutische Medizin





Zusammenhalt

Ermutigende Aspekte einer komplexen Katastrophe

Von den vielen Ereignissen des Jahres 2021 ragt aus Sicht der Lebensberatungsstellen im Raum Koblenz eines besonders stark heraus: die Flutkatastrophe vom Sommer, ganz gravierend im Ahrtal.

Auch unsere Handys zeigten in den Tagen vor dem 14. Juli rote Signale: Warnung vor extremem Starkregen. Es wurde weiträumig gewarnt in der ganzen Region. Präzise ließ sich am Montag noch nicht lokalisieren, wo die Regenmassen niedergehen würden. Es hätte auch uns treffen können. Stattdessen schwoll am Mittwoch die Ahr zu einer alles mitreißenden Flutwelle an. Wir haben erfahren: Es gab 134 Tote und andere unermessliche Schäden an Menschen, Tieren, Häusern, Weinbergen, Betrieben, Brücken, Straßen, Eisenbahnlinien. Kitas, Schulen, Jugendeinrichtungen, Sportanlagen, Kliniken, Arztpraxen, Kirchen, Geschäfte, Restaurants, die ganze Infrastruktur war betroffen, auch die Lebensberatungsstelle des Bistums in Ahrweiler und auch Kolleg*innen aus umliegenden Beratungsstellen und ihre Angehörigen.

Bevor wir noch über die Medien das Ausmaß des Unglücks erfassen konnten, kamen erste Berichte von Augenzeugen bei uns an: Feuerwehren, THW, DLRG, Rotes Kreuz, Notfallseelsorge. Alles, was Hilfe in akuten Katastrophensituationen anzubieten hat, hatte sich schon in der Nacht auf den Weg gemacht, um nach Menschen zu suchen und Leben zu retten -soweit das überhaupt möglich war bei Dunkelheit, schlechtem Wetter und überfluteten oder zerstörten Wegen. Viele haben dabei Schreckliches gesehen.

Schon einen Tag später starteten Hilfsgüter-Sammlungen in allen Dörfern, viel mehr als überhaupt in den zentralen Sammellagern untergebracht werden konnten. Überall traten Netzwerke in Aktion, die für Außenstehende unsichtbar wohl längst geknüpft waren und jetzt in dieser Notlage rasch funktionierten. Handwerkerschaften zogen im weiten Umkreis Manpower und Gerätschaften ein, es fuhren schwere Schlepper, Bagger und sonstige Fahrzeuge, die zum Schlamm und Schutt wegräumen geeignet sind, kolonnenweise ins Ahrtal. Das THW baute in Windeseile Behelfsbrücken, um die Zugänge zu den Ortschaften wenigstens provisorisch wieder herzustellen. In Zelten sorgten andere für die Verpflegung der Menschen, die in ihren zerstörten Häusern ohne Wasser und Strom nicht kochen konnten. Unglaublich schnell und unbürokratisch haben viele Organisationen, Vereine, Verbände Lösungen zur Verfügung gestellt.

Das gänzlich Unerwartbare aber war: Die Flut-Katastrophe im Ahrtal löste bundesweit und auch über die Landesgrenzen hinaus eine Riesenwelle der Hilfsbereitschaft aus von Privatpersonen, die bereit waren sich einzubringen, ihren geplanten Urlaub abzusagen und ins Ahrtal zu fahren, um zu helfen: eimerkettenweise Häuser entschlammen, Putz abschlagen, Estrich rausstemmen, Dreck und Schutt wegfahren. Die Häuser in den Rohbau zurückversetzen, damit die Nässe aus den Fundamenten weichen kann. Andere engagierten sich bei den Verteilzentren von Sachspenden, Lebensmittelspenden oder der Organisation von Baumaterialien. Wieder andere spendeten viel Geld, um den ganzen Prozess zu unterstützen.

Wer einmal dort war, kam auch wieder. Es entstanden



Blickpunkt



Gemeinschaften, Beziehungen, Freundschaften zwischen den Helfenden und zwischen Helfer*innen und Flutopfern. Betroffene sagen: „Ohne diese Helfer*innen hätten wir bis heute keine Zuversicht finden können. Sie brachten nicht nur ihre Kraft und ihre Gerätschaften mit, sondern immer auch ein offenes Ohr und aufmunternd gute Laune“. Damit man sich vorstellen kann, in welchen Dimensionen diese private Hilfswelle sich bewegt: Bis zum Jahresende 2021 hat allein schon der „Helfershuttle“ 100.000 Menschen von der Grafschaft ins Ahrtal und wieder zurück transportiert. Der Helfershuttle (www.helfershuttle.de) hatte sich nur wenige Tage nach der Katastrophe auf dem Haribo-Gelände eingerichtet, damit die zahllosen privaten Fahrzeuge von Hilfsbereiten die Straßen im Ahrtal nicht verstopfen. Er ist wohl die größte, aber nicht die einzige Initiative, die Hilfesuche und -angebote koordiniert.

Auch aus dem Rhein-Hunsrück-Kreis fahren bis heute ehrenamtlich Engagierte regelmäßig hin. Sie organisieren und verteilen Sachspenden und helfen auf vielfältige Weise beim Wiederaufbau.

Für viele ist es ein Rätsel: Wie kann das sein, dass über Monate Ströme von Freiwilligen -teils von weit her- ins Ahrtal pilgern, ihre Freizeit und ihre Kraft spenden und nicht müde werden? Wieso entsteht hier ein solcher Zusammenhalt, wo doch auf anderen Bühnen unserer Gesellschaft zeitgleich genau Gegenteiliges beobachtet wird? „SolidAHRität“ wurde zum geflügelten Wort.

Inzwischen beschäftigt sich sogar eine wissenschaftliche Studie mit der Frage, welche Motivation sich hinter solch anhaltender Hilfsbereitschaft verbergen könnte. Man möchte genauer verstehen, was da passiert.

Die Erkenntnisse aus wissenschaftlicher Perspektive liegen uns aktuell noch nicht vor. Dennoch lässt sich anhand von Interviews, Medienberichten und Aussagen von Helfenden und Betroffenen schon erahnen, in welche Richtung sie weisen werden: Die Hilfeleistungen angesichts der Zerstörung in den Flutgebieten erfüllen auf zwei Seiten elementare Bedürfnisse. Bei den Betroffenen ist es das Bedürfnis, nicht allein gelassen zu sein mit Leid, Schock, und einer existentiellen Notlage, in der alle Sicherheit und jeder Schutz weggespült wurde. Mit Aufgabenbergen, die für einzelne Familien nicht zu überblicken und auch nicht zu stemmen sind. Die Freiwilligen konnten erfahren, dass unmittelbares und unbürokratisches Anpacken Entlastung brachte. Sie konnten spüren, wie sinnvoll das war, was sie taten. Sie bekamen viel Resonanz in Form von Wertschätzung, Anerkennung, Dankbarkeit. Die Arbeit war schwer, aber am Ende des Tages gab es erkennbare Fortschritte und Ergebnisse, die den Helfenden zufrieden und den Betroffenen Mut machten. Und letztlich: die Erfahrung von Zusammenhalt. Jeder einzelne Teil der Eimerkette zum Beispiel hat dazu beigetragen, dass die Arbeit für alle leichter wurde und schneller voran ging. Gemeinsam geht manches, was den Einzelnen völlig überfordern würde. All diese Erfahrungen sind im normalen Lebens-Alltag nicht mehr selbstverständlich, deshalb umso kostbarer. In diesem Sinne wirken nicht nur die großartigen Hilfeleistungen nachhaltig, auch die menschlichen Erfahrungen werden über diese Katastrophe hinausweisen können.





Die Anzahl der Leistungen, die 2021 von der Lebensberatung Simmern erbracht wurden, betrug 386. Diese verteilen sich auf 831 Kinder, Jugendliche und Erwachsene. Zusätzlich nahmen 593 Erwachsene, Kinder und Jugendliche an weiteren Angeboten der Lebensberatung wie Elternkursen, offenen Sprechstunden, Weiterbildungen teil.

Leistung und Alter

Die Leistungen bezogen sich auf Personen im Alter von

0 bis 6 Jahre	*53	**53	***1
7 bis 12 Jahre	43	50	0
13 bis 18 Jahre	51	37	0
19 bis 29 Jahre	12	5	0
30 bis 39 Jahre	10	2	0
40 bis 49 Jahre	7	5	0
50 bis 59 Jahre	19	7	0
über 60 Jahre	21	10	0

*weiblich **männlich ***unbekannt

Beratungsanlässe

Bei Kindern und Jugendlichen waren die wichtigsten Themen:

Belastung durch Partnerschaftskonflikte der Eltern	1.
Probleme im Kontext von Trennung und Scheidung ihrer Eltern	2.
Erschöpfung und Überlastung der Eltern	3.
Psychische Erkrankung eines Elternteils	4.
Eltern-Kind-Konflikte	5.

Bei Erwachsenen waren die wichtigsten Themen:

Belastung durch kritische Lebensereignisse z.B. Verlusterlebnisse, Tod	1.
Dysfunktionale Interaktion/Kommunikation	2.
Belastung durch traumatische Erlebnisse z.B. Gewalt, Missbrauch	3.
Körperliche Erkrankungen/Behinderung	4.
Depressive Verstimmung/Depression	5.





Leistungsanzahl aus der Kinder- und Jugendhilfe (SGB VIII)

§ 16 Allgemeine Förderung der Erziehung	1
§ 17/§ 18 Beratung zu Partnerschaft, Trennung und Scheidung, Ausübung der Personensorge	4
§ 17/18 i.V.m. § 28 Partnerschafts-, Trennungs-, Scheidungsberatung i. V. m. Erziehungsberatung	196
§ 28 Erziehungsberatung	87
§ 41 Beratung junger Volljähriger	12

Familiäre Zusammenhänge

Von den Kindern und Jugendlichen bis unter 18 Jahren (N = 277) lebten

bei beiden leiblichen oder Adoptiveltern	61,0 %
bei einem alleinerziehenden Elternteil	25,0 %
bei einem leiblichen Elternteil mit Stiefelternteil oder Partner	9,0 %
bei Großeltern, Verwandten oder in Pflegefamilien	2,0 %
in anderen Wohnsituationen	3,0 %

Das heißt: **39 %** aller Kinder und Jugendlichen leben nicht in ihrer Ursprungsfamilie.

Zeitliche Verteilung der Leistung

Arbeit mit und für Klienten	52,0 %
Qualitätssichernde Maßnahmen	20,0 %
Präventive Angebote	21,0 %
Vernetzende Tätigkeit	7,0 %

Beratungssettings

Face-to-face-Beratung	42,0 %
Telefonberatung	28,5 %
Videoberatung	25,5 %
Onlineberatung	4,0 %

Die verschiedenen Beratungssettings werden flexibel eingesetzt, je nach Bedürfnissen der Ratsuchenden. Durch unser dauerhaftes Angebot von Face-to-Face-Beratung und digitaler Beratung werden auch in Zukunft die Zugänge zur Beratung erleichtert.

Beratungsdauer

Beratungen 0 bis 3 Stunden	43,0 %
Beratungen 4 bis 10 Stunden	39,0 %
Beratungen länger als 10 Stunden	18,0 %



Was uns auffiel:

Die Zahl der Anmeldungen ging im 2. Pandemiejahr zurück (-40 gegenüber 2020). Wir interpretieren diese Zurückhaltung mit der Überlastung der Familien in den Lockdown-Phasen. Zwischen Homeoffice und Homeschooling, immer wieder schließenden Kitas war es zeitweise kaum möglich Termine außer Haus zu planen.

Die Angaben zu den 5 häufigsten Gründen, eine Beratung in Anspruch zu nehmen, weisen erstmals das Thema „Eltern-Kind-Konflikte“ aus. Eltern berichten aus dieser Zeit über die Schwierigkeit, ihre Kinder zum Lernen anzuhalten, ihre Tagesstruktur aufrecht zu halten und sie von übermäßigem Medienkonsum abzuhalten. Die Jugendlichen verzweifeln an den anhaltenden Kontaktreduzierungen, etliche reagieren mit Aggression, Antriebslosigkeit oder Ängsten. Konflikte in den Familien verstärken sich mit zunehmender Dauer der Corona-Situation sowohl zwischen den Partnern, als auch zwischen Eltern und Kindern.

Familien klagen jetzt noch mehr über Stress und Erschöpfung als ohnehin schon. Sie fühlen sich in ihrer Überlastungssituation von der Politik nur unzureichend wahrgenommen und nicht unterstützt.

Chronisch kranke Familienmitglieder sind bereits seit mehreren Jahren unter den Top-Five der Beratungsanlässe Thema. Dazu gehören psychische Erkrankungen, aber auch andere schwere Erkrankungen, die die Bewältigung des Familienalltags mühsam, zuweilen nur im Ausnahmezustand ermöglichen. Es ist leicht nachzuvollziehen, dass Familien mit kranken Elternteilen die Pandemiezeit ohne die üblichen Entlastungssysteme Kita, Schule, Sportvereine, usw. kaum meistern konnten.

In den Beratungssettings hat sich mittlerweile die Palette der verschiedenen Angebote etabliert. Mehr als die Hälfte der Beratungen fand in 2021 per Telefon, Video oder Onlineberatung statt.

Die Videoberatung entwickelt sich über die unmittelbare Pandemie-Situation hinaus zum besonders hilfreichen Instrument für Ratsuchende im Trennungs-/Scheidungskontext, wo z.B. ein Elternteil weiter entfernt lebt oder wo beide ungern in einem Raum zusammen sitzen wollen. Jugendliche schätzen die Videoberatung, weil sie autonom Termine vereinbaren können, ohne den Fahrdienst der Eltern in Anspruch nehmen zu müssen. Menschen mit ungünstigen Arbeitszeiten oder weiten Wegen bis Simmern, sind ebenfalls sehr zufrieden mit dieser Option.

Zugehende Beratungen in Kitateams und die Aussensprechstunde in Boppard konnten in der 2. Jahreshälfte unter 2 G-Konditionen wieder wahrgenommen werden. Die Anfragen aus den Kitas wegen Kinderschutz verdoppelten sich in 2021 auf 20 InsoFa-Beratungen.

Dank mittlerweile erfolgter digitaler Ausstattung unserer Kooperationspartner*innen und unserer zwischenzeitlich hinzu gewonnenen Erfahrung mit größeren Videokonferenzen konnten in 2021 auch wieder vernetzende und präventive Angebote stattfinden.





Über Geld wird in der konkreten Beratungsarbeit wenig gesprochen. Für die Ratsuchenden gilt das Prinzip der Kostenfreiheit. Dennoch bleibt: Guter Rat ist teuer! Er ist vor allem personal- und zeitintensiv.

Kosten 2021

Fachpersonalkosten	294.179,68 €	76,9 %
Verwaltungspersonalkosten	43.019,70 €	11,2 %
Sachkosten	45.486,75 €	11,9 %
Gesamtkosten 2021	382.686,15 €	100,0 %

Im Jahr 2021 hat das Bistum Trier rund 3,24 Mio. € für seine 20 Beratungsstellen in Rheinland Pfalz und dem Saarland aufgewendet. Hinzu kommen die Landes- und Kommunalzuschüsse von insgesamt rund 3,79 Mio. €. Die 20 Beratungsstellen erbrachten 8.751 Beratungsleistungen mit denen 18.685 Personen erreicht wurden. Damit werden für jede Person ca. 377 € Steuer- und Kirchensteuergelder eingesetzt.

Die präventiven und vernetzenden Tätigkeiten der Beratungsstellen sind (mit Ausnahme von Zusatzprojekten) in den o. g. Zahlen enthalten. Sie sind im Sinne des staatlichen Kinder- und Jugendhilfegesetzes (SGB VIII), wie auch im Sinne der kirchlichen Sozial-, Jugend-, Ehe- und Familienpastoral integraler Bestandteil der Beratungsarbeit.

Träger der Lebensberatung Simmern ist das Bistum Trier. Die Finanzierung wird vom Bistum Trier und mit Zuschüssen des Landkreises Rhein-Hunsrück sowie dem Land Rheinland-Pfalz sichergestellt.

Finanzierung 2021

Bistum Trier	176.861,15 €	46,2 %
Landkreis Rhein-Hunsrück	135.000,00 €	35,3 %
Land	70.825,00 €	18,5 %

